Robert Krenn.

Verfehlte Wirkung.

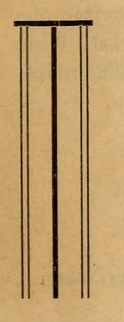




C. W. Stern
(Buchhandlung L. Rosner, Verlag)
Wien, I., Franzensring 16.



Verfehlte Wirkung.

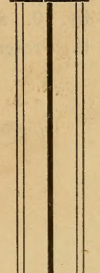


Posse mit Gesang

in einem Akt

von

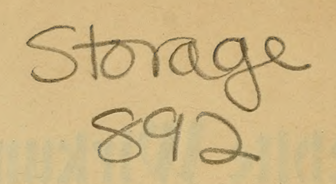
Robert Krenn.





C. W. Stern
(Buchhandlung L. Rosner, Verlag)
Wien, I., Franzensring 16.





Druck von Hugo Hoffmann, Wien.

Personen:

Blasius Jenik, Privatier.

Genoveva, seine Frau.

Gusti, seine Tochter.

Lina, deren Freundin, eine junge Witwe.

Muki Hofreiter, Beamter.

Dr. Fuchs, Arzt.

François, Diener bei Jenik.

Spielt bei Jenik.

Zeit: Gegenwart.

(Ein behaglich eingerichtetes Wohnzimmer. Drei Türen; mitte, rechts und links. Vorne rechts ein Fenster, davor ein Schreibtisch, links ein Divan mit Tisch und Sesseln.)

Erste Szene.

Muki. Gusti.

Muki (kniet vor Gusti, die an den Tisch gelehnt steht). O, Du machst mich zum Glücklichsten aller Sterblichen durch Deine Worte. Nie, nie werde ich dieselben vergessen und lieben will ich Dich, so lange noch ein Tropfen Blut in meinen Adern rollt. (Küssen sich.) Und treu wirst Du stets zu mir halten, auch wenn Deine Eltern nichts von unserer Verbindung wissen wollen?

Gusti. Gewiß, mein Liebling. Von heute an bin ich Dein, ganz Dein, mag kommen, was da wolle.

Zweite Szene.

Vorige. Genoveva (tritt unbemerkt rechts auf).

Muki (küßt Gusti). Kein Teufel soll Dich mehr von mir reißen.

Genoveva (dazwischentretend). Aber ich will es tun.

(Muki und Gusti erschrecken heftig.)

Gusti. O, Mama hat uns belauscht.

Muki. Ja, ja, man soll den Teufel nicht an die Wand malen.

Genoveva. Geh' aus dem Zimmer, Gusti, ich muß den Herrn allein sprechen.

Gusti. Mama, sei nicht grausam.

Muki. Weh' mir, das Unglück schreitet schnell.

Genoveva (strenge). Geh', sag' ich.

(Gusti wirft Muki eine Kußhand zu, dann links ab.)

Dritte Szene.

Genoveva. Muki.

Genoveva. Nun zu Ihnen, junger Mann. Was wollen Sie eigentlich?

Muki. Da Sie mich so freundlich fragen: Gusti.

Genoveva. So? Gusti? Das ist lieb gesagt. Gusti sagen Sie und die 60.000 Kronen Mitgift, die sie bekommt, meinen Sie.

Muki. Sie beleidigen mich durch diese Voraussetzung.

Genoveva. Sehr gut, das kennt man schon. Nein, nein, schlagen Sie sich diese verrückte Idee aus Ihrem Kopfe. Gusti wird überhaupt nicht heiraten, weil sie es nicht nötig hat. Heutzutage ist jedes Weib dumm, das sich an einen Mann hängt.

Muki. Pardon, aber das ist gerade keine Schmeichelei für Ihre eigene Person.

Genoveva. Schweigen Sie, junger Mann! Meine Eltern waren eben leider nicht so einsichtsvoll, als ich es bin. — Was lockt Euch Männer? Unser Geld! — Vielleicht noch unsere Unschuld. Habt Ihr Beides einmal an Euch gerissen, dann macht Ihr uns zu Eueren Sklaven.

Muki. Diese Worte sind, Sie erlauben schon, wieder keine Schmeichelei für Ihren Herrn Gemahl.

Genoveva. Lassen Sie diese unzeitigen Witze, junger Mann. — Mich betören Sie nicht.

Muki. Verzeihen Sie, aber das ist auch gar nie meine Absicht gewesen, nachdem ich doch ausdrücklich sagte, daß ich Ihre Tochter zur Frau will. (Leise.) Der Himmel erbarme sich und bewahre mich vor der Alten.

Genoveva. So lange ich lebe, wird das nie der Fall sein.

Muki. Durch diesen Ausspruch zwingen Sie mich, den Himmel zu bitten, er möge Sie recht bald ein seliges Ende finden lassen. Ruhe sanft; Friede Deiner Asche.

Genoveva. Ob zynische Worte gerade die richtigen sind, um Ihr Ziel zu erreichen, weiß ich nicht, aber jedenfalls festigen dieselben meine inneren Gefühle für Sie und Ihresgleichen.

Muki. Und darf man fragen, welcher Art die von Ihnen gehegten Gefühle sind?

Genoveva. Ja, das dürfen Sie! — Mein Gefühl ist der Haß. Sie hören es, der Haß! Ich hasse alle Männer.

Muki. Da ist Ihrem Herrn Gemahl zu gratulieren.

Genoveva. Sie meinen?

Muki. O, nichts.

Genoveva. Eine gebildete Frau ist sich selbst genug und weiß sich über die Kleinlichkeiten der Welt hinwegzusetzen. Verstehen Sie? — Was Ihr Männer uns bietet, sind die Reste einer flott verlebten Jugend. Hat man sich aber dann endlich emporgerungen aus dem Sumpfe der Sinnlichkeit auf das Piedestal der Entsagung, auf dem ich jetzt stehe, dann bleibt uns nur ein Lachen über die Schwächen der Menschen und ein Gefühl des Abscheues vor Allem, was sich da Mann nennt.

Muki. Da erlauben Sie mir nur zu bemerken, daß gnädige Frau dieses Piedestal niemals erstiegen hätten, wenn Sie sich nicht vorher in dem Sumpfe der Gefühle recht wohl gefühlt hätten, vielleicht sogar zu wohl, ja, so wohl, daß Ihnen dadurch unwohl geworden. Na, bleiben Sie nur oben auf diesem Piedestal, aber geben Sie acht, daß Sie nicht herunterfallen. — Der liebe Gott bewahre davor mich, alle anderen meines Geschlechts und Ihren Herrn Gemahl.

Genoveva. Frechling.

Muki. Nur noch eine Bemerkung. — Glauben Sie, daß Gusti auch solch ein Piedestal ohne aller Vorstudien wird besteigen wollen?

Genoveva. Das macht die Erziehung und die Bildung. Meine Tochter ist solch ein gebildetes Wesen und meine Erziehung wird sie zu meiner Ansicht bekehren. — Gleich mir, soll sie es lernen, die Männer im Allgemeinen zu hassen und zu verabscheuen und Sie speziell im besonderen. Und ist es einmal soweit, dann werden Sie ihr mit Ihrem zudringlichen Wesen in erster Linie Ekel einflößen.

Muki. Zu schmeichelhaft; aber das wird Ihnen nie gelingen. Gusti liebt mich und wir werden die Zustimmung Ihres Gatten zu erlangen wissen.

Genoveva. Meines Gatten? — Der hat überhaupt nichts zu sprechen im Hause.

Muki. Da scheint ja in Ihrem Hause der Herr der leidende Teil zu sein, und nicht, wie Sie vorhin behaupteten, die Frau.

Genoveva. Sind Sie nicht so vorlaut, junger Mann, und bevor Sie auf das Herzenbrechen ausgehen, sehen Sie sich, bitte, in den Spiegel. Ein Mann von so unansehnlicher Gestalt, mit solch' stupidem Gesichtsausdruck, will uns Weibern imponieren.

Muki. Ihnen gegenüber war das nie mein Verlangen; übrigens danke ich bezüglich Ihres Ausspruches über meine Schönheit.

Genoveva. Ich wollte Ihnen durchaus nicht schmeicheln. Aber wenn man von der Mutter Natur so wenig bedacht

wurde, wie Sie, dann sollte man bei Tage hübsch daheim bleiben und nur des Nachts ausgehen, um niemand einen Abscheu einzuflößen.

Muki. Seit wann befolgen Gnädige dieses System?

Vierte Szene.

Vorige. Blasius (von rechts).

Genoveva. Ah, gut, Blasius, daß Du kommst.

Blasius. Was gibt es denn, mein Kind?

Genoveva. Bitte, sage doch Du dem jungen Mann, daß er an Größenwahn leidet, wenn er unsere Tugend zu Fall zu bringen hofft. (Rechts ab.)

Fünfte Szene

Blasius, Muki.

Blasius. Ich verstehe nicht. Sie werden doch nicht die Geschmacklosigkeit gehabt haben, die Tugend meiner Genoveva anzutasten?

Muki. Da beginge ich lieber einen Selbstmord.

Blasius (gibt ihm die Hand). Ich verstehe Sie; o hätte ich damals gedacht, wie Sie. Aber was wollte meine Frau eigentlich mit ihrer Bemerkung?

Muki. Herr von Jenik, wenn Sie gestatten, will ich mich Ihnen anvertrauen. Sie waren doch auch einmal jung.

Blasius. Jung und dumm, wie Sie vielleicht schon bemerkt haben. Übrigens zähle ich mich noch nicht zu den Alten. Ich bin in den besten Jahren.

Muki. Umso leichter werden Sie mich verstehen. — Ich liebe Ihre Tochter.

Blasius. Das kann ich Ihnen nicht verbieten, finde es sogar bei einem Manne mit Geschmack nur natürlich.

Muki. O, wie beglücken mich Ihre Worte, Herr von Jenik.

Blasius. Wieso?

Muki. Weil Sie mich verstehen.

Blasius. Nicht ganz.

Muki. Dann also kurz. Ich bitte Sie um die Hand Ihrer Tochter.

Blasius. Sind Sie närrisch?

Muki. Ich schmeichle mir das Gegenteil.

Blasius. Das schmeicheln Sie sich aber bloß.

Muki. Herr von Jenik!

Blasius. Nix, Herr von Jenik; das schlagen Sie sich aus dem Kopf.

Muki. Und warum wollen Sie mir Ihre Einwilligung versagen?

Blasius. Weil ich Sie schonen will.

Muki. Sie vermögen es, mir erst bitter weh zu tun, und verschmähen es dann nicht, meiner Qual noch zu höhnen.

Blasius. Aber nein, Freunderl, im Gegenteil. Sie sind mir nicht nur äußerst sympatisch, sondern haben sich durch Ihre höchst anständige Lebensweise meine volle Achtung erworben.

Muki. Und trotzdem sagen Sie nein?

Blasius. Ebendrum sag' ich nein. Verstehen Sie mich denn nicht? Sie sind mir zu lieb und wert, als daß ich Sie unglücklich sehen wollte.

Muki. Unglücklich?

Blasius. Natürlich, kurzsichtiges Menschenkind; haben Sie denn eine Idee, was Sie beginnen wollen? — Heiraten und noch dazu meine Tochter! Schauen Sie sich doch nur meine Frau an und bedenken Sie, daß die Töchter gewöhnlich nur die jüngere Auflage ihrer Mütter sind. Steig'n Ihnen denn nicht die Haar' zu Berg', wenn Sie daran denken, daß meine Tochter in etlichen Jahren werden könnt' wie meine Genoveva?

Muki. Das wäre wohl entsetzlich, aber es muß doch nicht sein.

Blasius. Es muß nicht, aber es wird so sein. Und dann, glauben wir an Wunder, nehmen wir an, daß Gusti in diesem Falle aus der Art schlagt, aber wissen Sie denn, junges, unerfahrenes Menschenkind, wissen Sie denn nicht, was eine Schwiegermutter ist?

Muki. Eine Schwiegermutter? Das kann doch nichts Böses sein. Wenn wir unsere Frau lieben, müssen wir doch auch deren Mutter lieben.

Blasius. So? Na, probiern's das, bitte, bei meiner Frau. Sie mögen ja gesunde Nerven und einen eisernen Magen haben, aber meine Genoveva bleibt Ihnen doch drinn' liegen. Nein, nein, mein Lieber, Sie werden noch von Ihrer idealen Schwiegermutterliebe gründlich geheilt werden. Eine Schwiegermutter ist das Entsetzlichste, was sich die kühnste Phantasie vorstellen kann. Eine Schwiegermutter ist ein Wesen, das die Gottheit schuf als Geisel für die verliebten Menschen, damit sie daran erinnert werden, daß es nicht nur ein Paradies, sondern auch ein Fegefeuer gibt. Eine Schwiegermutter ist, volkstümlich ausgedrückt, das fünfte Rad am Wagen, das zwar gänzlich überflüßig ist, trotzdem aber stets fest mitlauft.

Muki. Ah, ich fürchte sie nicht, wenn Sie mir nur Gusti zur Frau geben.

Blasius. Sie reden wie der Blinde von der Farb'. — Nein, das geht nicht. — Sag' ich ja und kommt dann alles, wie ich sag', daß's kommen muß, dann könnten Sie leicht als notwendige Folge in meine Fußstapfen treten, und da wär' mir wieder um mein Mädel leid. Drum folgen's mir und heiraten's gar net, es schaut dabei so nix 'raus. Sie, ein so ein schwacher Mensch, und meine Frau als Schwiegermutter dazu. Nein, nein,

Sie taugen nicht für uns. Meine Gusti muß einmal einen Ringkämpfer oder mindestens einen Tierbändiger heiraten, denn nur so Einer ist vor meiner Frau sicher.

Muki (entschlossen). Es bleibt also dabei, Sie versagen mir die Hand Ihrer Tochter?

Blasius (pikiert). Ja, soll ich Ihnen das vielleicht schriftlich geben? Ich glaub', ich hab' deutlich genug g'redt und damit punktum.

Muki. Gut. Sie zwingen mich zur List. Gusti und ich, wir haben es uns geschworen, daß wir uns ewig lieben werden, und wir werden auch unsere Heirat bei Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin durchzusetzen wissen.

Blasius. Tun Sie, was Sie wollen. Adieu!

Muki (nimmt Hut und Stock, verbeugt sich, dann Mitte ab).

Sechste Szene.

Blasius (allein).

Blasius. Der junge Mensch will mir Vorschriften machen. Wär' noch schöner. Wenn meine Frau einmal „nein" g'sagt hat, werde ich mich hüten und „ja" sagen. Übrigens schad', er ist ein lieber Kerl, aber da kann ich nichts machen.

Siebente Szene.

Blasius. Gusti (von links).

Gusti. Er ist fort?

Blasius. Wer?

Gusti. Muki!

Blasius. Ja, der ist fort. Hast was dagegen?

Gusti. O, Papa, Du hast ihn gesprochen?

Blasius. Mit Deiner Erlaubnis.

Gusti. Und er hat Dir gestanden?

Blasius. Alles.

Gusti. Und Du hast?

Blasius. „Nein“ gesagt, wie die Mama, selbstverständlich.

Gusti. Papa! (Weint.) Das hast Du gesagt? O, Du bist ein garstiger Mensch. Wie wirst Du das einmal nach Deinem Tode vor unserem Herrgott verantworten können, daß ich den Zweck eines jungen Mädchens nicht erfüllt habe und als alte Jungfrau gestorben bin? Denn ich heirate nur Muki, sonst keinen. Krieg' ich ihn nicht, so will ich sterben.

Blasius. Na, sei so gut! Schau, Gusterl, sei doch g'scheidt.

Gusti (weint). Nein, nein, ich mag nicht.

Blasius. So nimm doch Vernunft an und wein' nicht; Du weißt doch, mit Deiner Mutter und des Schick-

sals Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten. Komm', ich geh' jetzt fort mit Dir und kauf' Dir einen Wurstel, das ist g'rad' soviel wert, als wann Du einen Mann hät'st.

Gusti. Nein, nein, nein, ich mag nicht, meinen Muki will ich haben, meinen Muki.

Achte Szene.

Vorige. Lina (mit Hut und Schirm durch die Mitte).

Blasius. Ah, gut, gnädige Frau, daß Sie kommen. Schau'n Sie sich nur Ihre Freundin an, die heult g'rad' um ihren Muki, wie ein Hund um seinen Knochen.

Lina. Ja, Gusti, was gibt es denn, mein Herz? Komm und lasse Dich trösten. Was haben sie Dir denn getan, die bösen Menschen?

Blasius. Ach Gott, Liebste, das ist eine Plage mit der Kleinen.

Lina. Lassen Sie mich nur allein mir ihr, da wird gleich alles wieder gut sein.

Blasius. Ich tue, wie Sie befehlen, verlasse Sie und wünsche Ihnen viel Glück zu Ihrem Beginnen. Aber reichen Sie mir doch die kleine Hand, auf daß ich sie küsse zum Gruß und Abschied. (Küßt ihr die Hand. Im Abgehen zu Gusti:) Pa, Trotzkopf! (Ab rechts.)

Neunte Szene.

Gusti. Lina.

Lina. Und nun rasch; was ist vorgefallen?

Gusti. Ist das Ungeheuer fort?

Lina. Gewiß. Also, was gibt es?

Gusti. Ach, Du weißt es ja, — Muki!

Lina. Na, da will ich Dir gleich sagen, daß die Sache nicht so schlimm steht. Ich begegnete Deinem Schatz vor Euerem Hause, das er in großer Erregung verließ. Er berichtete mir auch gleich Euer Mißgeschick und bat mich, ihm bei seinen Plänen Hilfe zu leisten. Dir läßt er sagen, Du mögest treu zu ihm halten, er würde alles durch List erreichen, was man ihm auf geradem Wege nicht zusagen will.

Gusti. Der liebe Kerl; und Du? Hast Du ihm zugesagt?

Lina. Nicht leicht. Sein Plan geht nämlich dahin, daß ich vor allem meine Macht über Deinen Papa ausübe. Du weißt, daß er dem weiblichen Geschlecht und speziell mir sehr zugetan ist. Ich soll also seine Leidenschaft für mich dazu ausnützen, daß ich ihm ein Rendezvous bewillige; alles weitere will dann Muki im gegebenen

Augenblick veranlassen und dadurch Papa auf seine Seite bringen.

Gusti. Ja, das ist Papa; die Idee ist vortrefflich und wird sicher leicht durchgeführt werden; aber das größere Übel heißt Mama, und das ist der wunde Punkt, den — —

Lina (unterbrechend) Muki ebenfalls heilen will, das laß nur seine Sorge sein. Er will sich auf den Zufall verlassen und ist sicher, daß sich schon eine passende Gelegenheit finden wird. Euer Hans ist bereits von ihm belagert und alles, was sich hier abspielt, wird für Eure Zwecke ausgenützt.

Gusti. Das ist schön zu hören. Also, Du hältst zu uns als unsere Bundesgenossin?

Lina. Das will ich meinen, und damit Du meinen guten Willen siehst, folge ich Deinem Muki blindlings. Ich will Deinem cher père sofort an den Leib rücken.

Gusti. Meine liebe Lina, nie, nie werde ich Dir Dein Opfer vergessen und wenn Du einmal Hilfe brauchst, wende Dich nur ungescheut an uns, wir stehen Dir immer zur Disposition.

Lina. Schon gut, Schatz; wer sollte zusammenhalten, wenn nicht wir?

(Beide links ab.)

Zehnte Szene.

François (allein).

François (hüpft während des Vorspieles des folgenden Couplets auf die Szene).

Couplet*).

I.

Mir Behmen, mir seins fesche Leut',
Su wunderlieblich und su g'scheidt,
Mi geh'n me gerne von Stadt Prag
Nach Wienestadt her, dobrsche tak.
In Wien, da fühl'n me uns wie z'haus',
Viel Behmen gehn's da ein und aus,
Drum muß i lachen wirklich sehr,
Wann's Reden halten's inhaltsschwer.
Wien, sag'n sie, „Deutsche Stadt" is das.
(Lacht blöd.) Ode was!

II.

An kecke Wienestritzel geht
Am Gass'n ham des Abends spät;
Sein Freund, an Behm, der geht mit ihm,
Doch Wiene sein's stets ungestim.

*) Vorstehendes Couplet kann am Schlusse der XXII. Szene gesungen werden, in diesem Falle beginnt François in der X. Szene sofort mit dem Prosa.

Und wie grad Köchin kummt daher,
Zwickt er's in Buſ'n, o Malheur,
An Klesche macht's, der Behm, der lacht
Und sagt: Hörſt, das hab' i mi dacht.
Red' nit, an Bußl war ja das.
(Zeigt Ohrfeige, lacht.) Ode was!

III.

An alte Mann, mit Haar ganz grau,
Nimmt ſich a junges Weib zur Frau.
An Leutnant, der sein Neffe war,
Besuchte oft den Ehepaar.
Und war der Mann vom Hause fort,
So war beſtimmt der Leutnant dort.
Da bringt der Storch an Bub'n in's Haus,
Vor Freud' kennt ſich der Mann net aus,
Behauptet feſt, ſein Kind ſei das.
(Lacht blöd.) Ode was!

IV.

Babuſchka fahrt grad am zu haus,
Sie ſchaut ſu fett und mollet aus.
Am Häuſelbahn fliegt ſie dahin;
Nach Přelautſch fahrt's und kommt aus Wien;
Ihr Maminka erwart's am Bahn
Und ſchaut ſie ganz verwundert an.

O, Babuschka, Du hast an Glück,
Du warst su dünn, jetzt bist su dick;
„Ja", ruft sie, Wieneluft macht das.
(Streicht sich den Schnurrbart und salutiert.)
Ode was!

(Spricht.) So und schon und da san me und da bleib' me und da red'n me, damit sich alles gut geht, ode was. So, also gleich zu allen Anfang, bevor mi überhaupt was weiterreden, erlauben Sie, daß ich mich Ihnen vorstell'. Ich heiß' ich François. A was, da schau'n's? Sie glauben's, ich bin Franzos? Ode was. Ich bin ich an Behm. Ja, wirklich, an Behm, eine liebe, gute, dumme, siße Behm. Franzischek hab' ich g'heißen; François nenn' ich mich jetzt, erstens, weil's ohnehin kan Mensch glaubt, daß bin ich Behm, und zweitens, weil's doch klingt viel noblichter. Ich bin ich nämlich wirkliche Leibskammerdiener bei gnädige Herr von Jenik. Na, so weit wär' ja alles ganz gut, ode was. Er ist ein verständige liebe Mann und bin ich mit ihm ganz zufrieden. Aber dafür sein Weibl, pfui Teibl, das is ane und was für ane. Die hat's Haar auf Zähnt, ode was. Der sullten's Pappulatur einwendig rasieren; aber glaub' ich, Luder haltet sich nit. Und das is an Umenandeschimpferei und Umedumlauferei den ganze liebe Tag, ich dürftet Füß meinige g'stohlen haben; an Behm stiehlt überhaupt nix, ode was.

Hab' ich su schun amol g'sagt, Herr meiniges, weil mi lad tan hat, mach kane G'schicht'n und schmeiß raus; nehme uns junge, saubere. Aber da siecht me, daß ise er an Viech grußmächtige. An andere hätt' sich bedankt schön für gute Rat, er hat nur g'sagt: „Trottel, dalkete!" Und is gangen. Also, bitte, was sagen's dazu?

Elfte Szene.

François. Blasius.

Blasius. Es ist doch zum Teufelholen. Ah, François, lauf' rasch zum Arzt und sage, ich lasse ihn bitten, zu meiner Frau zu kommen.

François (leise). Da tät's Viecharzt a. (Laut.) Is was g'scheh'n?

Blasius. Ja, meiner Gattin ist unwohl.

François. Geben's ihr Zacherlpulver mit Powidl, das ramt Magen aus.

Blasius. Tölpel, mach', daß Du fort kommst.

François (leise). Am liebsten holet ich gleich Schinder. (Ab Mitte).

Zwölfte Szene.

Lina, Gusti (von links). Blasius.

Blasius. Ah, Gnädige, Sie noch hier? Sie sehen mich angenehm überrascht. Gusti, geh' hinüber zu Mama,

der scheint die Auseinandersetzung mit dem saubern Herrn Hofreiter in den Magen gefahren zu sein, sie klagt über heftige Leibschmerzen. François ist bereits um den Arzt gegangen.

Gusti. Ich geh' schon, leb' wohl, Lina, und nochmals tausend Dank für Deine Liebe. (Rechts ab.)

Dreizehnte Szene.

Lina. Blasius.

Blasius (theatralisch). Ach, enfin seul! Liebes Kind! Grausame Schöne, wann wollen Sie endlich Erbarmen fühlen mit meinem kranken Herzen?

Lina (schelmisch). Aber Herr von Jenik, bedenken Sie doch Ihre Frau!

Blasius. O, erinnern Sie mich nicht daran. Wer wird denn einen armen Sünder fort und fort mit dem Fegefeuer schrecken? Sie mißverstehen meine Liebe zu Ihnen. Ich bin ein unverstandener Mann. Und meine Frau — ach Gott, die haßt ja die Männer; ich aber liebe die Weiber, was Wunder, wenn ich da hie und da Seitensprünge mache.

Lina. Springen Sie immer zu; aber warum wollen Sie denn gerade auf mich springen?

Blasius. Weil Sie ein lieber Schneck sind. O, zweifeln Sie nicht daran, daß ich die Kraft besitze, Sie auf den

Chimborasso der Gefühle zu heben; bedenken Sie, welche Unmassen von Empfindungen mein krankes Gemüt durchwehen und welche Berge von unbefriedigter Liebe ich in meinem Herzen die Jahre hindurch aufgestapelt habe.

Lina. Sie sind ja nach Ihren Schilderungen ein lebendes Lagerhaus.

Blasius. O, spotten Sie nur; aber ich sage Ihnen, eine Stunde in meinen Armen geruht, sagt Ihnen erst, was Seligkeit ist.

Lina. Sie könnten einen fast neugierig machen.

Blasius. O, sagen Sie ja, und Sie sollen das Paradies auf Erden haben.

Lina. Also gut, einverstanden; ich will meiner Neugier das Opfer bringen.

Blasius. Wirklich? O, tausend Dank! Wo werden wir uns treffen?

Lina. Am besten hier in Ihrer Wohnung.

Blasius (entsetzt). Hier? Wo denken Sie hin? Das geht nicht.

Lina. Warum? Ihre Frau ist, wie Sie selbst sagen, unwohl, wird daher ihr Schlafzimmer nicht verlassen. Gusti schicken Sie unter irgend einem Vorwande fort und wir können uns hier in diesem Zimmer ganz unseren Gefühlen hingeben. Einverstanden?

Blasius. Ja, Sie kleiner Kobold; ich bin Ihr Sklave und gehorche.

Lina. Also, ich gehe jetzt, grüßen Sie mir Gusti. In einer Stunde bin ich wieder hier, an dieser Tür, der Pforte zum Paradies.

Blasius. Ade, Engel! Nur einen Kuß.

Lina. Halt! Halt! Später, in einer Stunde, dann gehöre ich Ihnen, ganz Ihnen.

Blasius. In einer Stunde?

Lina. In einer Stunde! (Mitte ab.)

Vierzehnte Szene.

Blasius (allein).

Blasius. O, wäre ich nur schon eine Stunde älter. — Aber verflucht, da habe ich ja ganz vergessen! Wie sagte sie? In einer Stunde bin ich ganz die Ihre? Ganz die Meine, das sagt viel. Ja, aber Blasius, Blasius, wird es dir auch gelingen, nur einen Teil ihrer, wie es scheint, hochgestellten Erwartungen zu erfüllen? O, Blasius, warum hast Du nicht in der Jugend gespart mit Deiner Lebenskraft? Jetzt, wo Dir die köstlichste Blüte, die Du je erschaut, so leicht in den Schoß fällt, jetzt kommst Du zur Einsicht, welch ein Tor Du gewesen. Was nützt Dir das Feuer, wenn Dir das Wasser mangelt, es zu löschen.

Fünfzehnte Szene.

Blasius. Dr. Fuchs (von rechts).

Blasius. Ah, Doktor, Sie? Gut, daß ich Sie treffe.

Dr. Fuchs. Grüß Gott, werter Freund!

Blasius. Waren Sie schon bei meiner Frau?

Dr. Fuchs. Ich komme von ihr.

Blasius. Was fehlt ihr? Doch nichts ernstes.

Dr. Fuchs. Durchaus nicht. Eine leichte Migräne, hervorgerufen durch etwas überladenen Magen. Dabei der alte Fehler, daß Frauen den diversen Funktionen des Körpers kein aufmerksames Auge schenken; was ist da die natürliche Folge? Ein leichtes Unwohlsein.

Blasius. Und haben Sie alles Nötige bereits veranlaßt?

Dr. Fuchs. Ja. Erstens, womöglich Ruhe. Ich bitte daher Ihre Frau Gemahlin, heute nicht mehr das Bett zu verlassen und keinerlei Nahrung mehr zu sich zu nehmen. (Gibt ihm einen Zettel.) Dieses Rezept, wollen Sie so freundlich sein und sofort in der Apotheke machen zu lassen, es sind Pillen; ein einfaches, aber stark wirkendes Purgativmittel. Davon wolle die gnädige Frau sofort zwei Pillen nehmen, das wird seine Wirkung nicht versagen. Morgen ist sie wieder wohlauf und gesund.

Blasius. Ich kann also heute ohne Sorgen sein.

Dr. Fuchs. Sie meinen?

Blasius (leise). Ach so, jetzt hätte ich mich bald verschnappt. (Laut.) Ich meine, ich kann wegen ihr außer Sorge sein.

Dr. Fuchs. Vollkommen! (Nimmt Hut und will fort.)

Blasius. Pardon, lieber Doktor, einen Augenblick. Ich möchte Sie nämlich für meine Person auch um etwas ersuchen.

Dr. Fuchs. Bitte!

Blasius. Ja, wie soll ich mich nur gleich ausdrücken?

Dr. Fuchs. Sprechen Sie nur; vor Ihrem Arzte brauchen Sie sich doch nicht zu genieren.

Blasius. Also einfach und kurz gesprochen. Meine Frau ist ja noch nicht so alt, daß man von ihr verlangen könne, sie möge auf alle Freuden der Ehe Verzicht leisten. Nun ist sie aber in letzterer Zeit etwas feuriger als je zuvor. Nachdem ich aber in meiner Jugend sehr über die Schnur gehaut habe, so ist es bei mir gewissermaßen so, wie Sie vorhin von meiner Frau gesagt: die Funktionen meines Körpers lassen leider auch bedeutend nach, aber . .

Dr. Fuchs (lächelnd). A, ich verstehe.

Blasius. Ja? Das freut mich. Und da ich doch keine Trübung in unserem Eheglücke veranlassen möchte, so wollte ich Sie, Herr Doktor, um Ihren Rat bitten. Ich habe einmal irgendwann, irgendwo gelesen, daß es der ärzt-

lichen Kunst gelungen ist, die Jungendkraft wenigstens auf Stunden zurückzuerobern.

Dr. Fuchs. Da haben Sie ganz richtig gelesen.

Blasius. Also, lieber Doktor, verschreiben Sie mir so ein Mittel.

Dr. Fuchs. Sehr gerne. Dürfte ich um Feder und Papier bitten?

Blasius. Hier ist Beides.

Dr. Fuchs (setzt sich zum Schreibtisch und schreibt).

Blasius. Und in welcher Zeit wirkt es?

Dr. Fuchs. Innerhalb weniger Minuten. (Gibt ihm den Zettel.) Wenn Sie das Verlangen haben, im Garten Aphroditens zu lustwandeln, nehmen Sie eine Pille und die Wirkung wird sich sofort einstellen. Doch jetzt darf ich mich nicht länger aufhalten, ich habe noch eine wichtige Konferenz. Gott befohlen, werten Freund.

Blasius. Besten Dank, lieber Doktor.

(Dr. Fuchs Mitte ab.)

Sechzehne Szene.

Blasius (allein.)

Blasius. Triumph! Triumph! Viktoria! Jetzt mag Lina kommen. Sie wird glauben, einen zwanzigjährigen Jüngling vor sich zu haben. (Er läutet.)

Siebzehnte Szene.

Blasius. François.

François. Wer hat denn geläutet, ode was is g'scheg'n?

Blasius. Schnell, François, spring' in die Apotheke und lasse diese beiden Rezepte machen. — Noch eines: da hast Du hundert Kronen, da bringst Du feinen Aufschnitt, Austern, Kaviar, hörst Du? Viel Kaviar, 2 Flaschen Sekt und 2 Flaschen Bordeaux, stellst alles da auf den Tisch und dann kannst Du fortgehen. Ich gebe Dir heute Ausgang. Du brauchst erst um 12 Uhr nachts nachhause kommen. Ich will einmal einen vergnügten Abend mit meiner Genoveva unter vier Augen zubringen und dabei nicht gestört sein.

François (leise). Mir scheint, der is hinüberg'schnappt, ode was.

Blasius. Hast Du mich verstanden?

François. Na, g'hört hab' ich schon, was g'sagt haben's, aber verstanden hab' i nit, denn was Sie da tun woll'n, is mi unverständli'.

Blasius. Also tu, wie ich befohlen und kümmere Dich sonst um nichts. Tummle Dich, je früher als Du fortkommst, desto besser für Dich.

François (leise). Na, su was, mit der alten Feuerspritz'n will er sich so, was me sagt, untereinander unterhalten. A, der is ja blöd. (Mitte ab.)

Achtzehnte Szene.

Blasius (allein).

Blasius. Und jetzt zu meiner Frau; der werd' ich sagen, daß der Doktor meint, die Sache sei nicht ohne, sie müsse absolut liegen bleiben und fest schwitzen. Keinesfalls dürfe sie vor übermorgen früh aufstehen; damit ich aber vor ihr ganz sicher bin, gebe ich ihr statt zwei Pillen gleich vier.

Neunzehnte Szene.

Blasius. Gusti.

Blasius. Gusti, Du kommst wie gerufen.

Gusti. Was willst Du, Papa?

Blasius. Ich hab' Dir etwas zu sagen. Ich hab' Dich vorhin gegen meinen Willen wegen Deiner Liebe zu Hofreiter gekränkt. Ich konnte nicht anders. Da mir aber sehr daran gelegen ist, daß Du alles vergißt, so geb' ich Dir hier zwanzig Kronen und erlaube Dir, mit einer Deiner Freundinnen heute abends ins Varieté zu gehen.

Gusti (erstaunt). Aber Papa, ist das Dein Ernst? Ja, was ist denn da los? Sonst hast Du mir nicht einmal erlaubt, mit meinen Freundinnen allein in ein Theater zu gehen und heute sagst Du gar, ich soll ins Varieté gehen.

Blasius. Aber einmal muß es doch sein; Du mußt doch endlich einmal anfangen, selbständig zu werden. Bisher habe ich in Dir eben immer nur ein Kind gesehen; aber schließlich bist Du doch groß genug geworden, um von der Welt etwas kennen zu lernen, und d'rum marsch mit Dir in's Varieté; da lernst Du wenigstens gleich mit einem Schlag alles Mögliche kennen, was zu Deiner allgemeinen Bildung nur von Vorteil sein kann. Schließlich mußt Du ja auch, wenn Du schon, wie Mama will, überhaupt nicht heiraten sollst, wenigstens auf andere Art alles Wissenswerte kennen lernen, um den nötigen Männerhaß zu erlangen, der Dich für das Piedestal Deiner Mutter prädestiniert.

Gusti. Aber ich will doch die Männer nicht hassen, sondern lieben.

Blasius. Was? Alle? Na, sei so gut! Geh' rasch, sonst überleg' ich mir's noch. (Rechts ab.)

Zwanzigste Szene.

Gusti (allein).

Gusti. Da ist etwas nicht ganz richtig, darum will ich schnell Muki, der beim Haustor gegenüber auf der Lauer liegt, verständigen. (Sie winkt aus dem Fenster.) Komm' doch nur, schnell, bevor wir gestört werden. — Er kommt schon, rasch die Tür geöffnet. (Mitte ab, kommt jedoch sofort mit Muki zurück.)

Einundzwanzigste Szene.

Gusti. Muki.

Muki. Was ist vorgefallen, mein Schatz?

Gusti. Stelle Dir vor, Papa gibt mir zwanzig Kronen mit dem Bemerken, ich möge heute ins Varieté gehen und erst um 12 Uhr nachhause kommen. Ich weiß nicht, ist Papa plötzlich verrückt geworden.

Muki. Ja, Kind, er ist verrückt, und zwar verrückt in Lina. Sie hat es mir selbst erzählt. Unserer Verabredung gemäß hat sie ihm für 8 Uhr abends ein Rendezvous zugesagt, und zwar hier in Eurer Wohnung. Da heißt es nun rasch alle Vorkehrungen zu treffen, damit er ihr nicht zu sehr an den Leib rückt und wir ihn leicht überraschen können. Du mußt im Nebenzimmer irgend ein Versteck zurecht richten, damit wir nicht gesehen werden.

Gusti. Still, ich höre jemand kommen. Rasch da hinein. (Beide links ab.)

Zweiundzwanzigste Szene.

François (allein).

François (mit großem Korbe). Alsdann, bitte, da hört sich doch schon auf, die Gemütlichkeit gemütlich zu nennen. Wann die zwei beiden alten Leute das Körb'l

da ganz lani zamfress'n, san's morgen hin. (Während er spricht, deckt er vorne den Tisch.) Das kann an schene Unterhaltung werden, ode was. Mir is recht, für mi' wär' die kan Fress'n. Do gebet ich lieber aner Kuh Bussel auf vice versa Seiten. (Nimmt zwei Schachteln aus dem Korb.) Was ist das? Ah, richtig, die Medikamente; na, die stell' me halt dahin auf Schreibtisch. (Tut es.) So, das wär' a g'scheh'n, jetzt kenn me wiede geh'n, ode was. (Ab.)

Dreiundzwanzigste Szene.

Gusti. Muki.

Muki. Er ist schon wieder fort; von was für Medikamenten sprach er nur? Ah, hier sind sie. Laß sehen.

Gusti (sieht ihm über die Schulter). Das Eine ist für Mama bestimmt; vom Zweiten weiß ich nichts.

Muki (liest). Blutreinigungspillen. Zwei Pillen pro Tag. Ah, sehr gut, ja, so wollen wir's machen. Die lassen wir dem Papa zukommen. (Er wechselt die Schachteldeckel.)

Gusti. Was tust Du, Muki?

Muki. Nichts von Belang; eine kleine Überraschung für Papa.

Gusti. Um Gotteswillen, wenn das nur nicht übel endet!

Muki. Ich sage Dir, Kind, das wird zwar ein Ende mit Schrecken, aber trotzdem gänzlich ungefährlich. Verlasse Dich darauf.

Gusti. Fort, fort, Papa kommt!

(Beide links ab.)

Vierundzwanzigste Szene.

Blasius (allein).

Blasius. So, alles ist in Ordnung. Meiner Frau hab' ich die Hölle heiß gemacht, von der habe ich heute nichts zu fürchten. Gusti ist im Varieté, also auch unschädlich. Aber wo nur François steckt, der Schlingel läßt sich Zeit. — Ah, da sind ja schon die Schachteln; also rasch an's Werk. (Liest.) Blutreinigungsmittel. Täglich zwei Pillen zu nehmen. Aha, das ist für Genoveva. Ich denke vier Pillen statt zwei werden genügen; die muß sie gleich in meiner Gegenwart nehmen. (Ab.)

Fünfundzwanzigste Szene

(Während der nächsten Szenen erscheinen Muki und Gusti zur gegebenen Zeit öfter bei der Tür links, sprechen und ziehen sich sofort wieder zurück.)

Gusti. Muki.

Muki. Bravo, die Komödie beginnt!

Gusti. Ich habe aber doch Angst vor den Folgen.

(Verschwinden.)

Sechsundzwanzigste Szene.

Vorige. François (stellt Speisen und Getränke auf den Tisch).

François. Su, a potom, ise alles in grußmächtige Ordnung bracht. Jetzt kann's gehn auf lepschi.

Siebenundzwanzigste Szene.

Vorige. Blasius.

Blasius. Alles glücklich vorbei! Genoveva hat sich zwar anfangs gesträubt, gleich vier Pillen auf einmal zu nehmen, aber meiner Überredungskunst ist es trotzdem gelungen, sie dazu zu bestimmen. Die Folgen werden äußerst wohltätige sein, ich bin überzeugt davon. — Ah, Schlingel, da bist Du ja! (Sieht den Tisch.) So ist's recht, alles schön geordnet, brav, mein Sohn, und nun geh'; da hast Du zehn Kronen, unterhalte Dich, und hörst Du, vor 1 Uhr brauchst Du heute nicht zu kommen.

François. Merci, pane! (Leise.) Marianka hat leider kane Ausgang kriegt. Kauf' ich mir halt im Wirtshaus paar Liter Bier und komm' ich dann wieder am zuhaus, ohne daß gnädige Herr was waß. (Mitte ab.)

Achtundzwanzigste Szene.

Vorige ohne François.

Blasius (sieht auf die Uhr). Jeden Augenblick kann Lina erscheinen, es ist somit auch für mich Zeit, ein Medikament zu nehmen. Ein Glas Wein soll mir behilflich sein, das Zeug hinunterzubringen. (Liest.) 1—2 Pillen genügen. (Schenkt ein und nimmt zwei Pillen.) Ah was, doppelt hält besser und ich habe heute viel vor. (Nimmt noch zwei Pillen.) Nicht einmal so schlecht. (Denkt nach.) Soll ich noch eine Pille nehmen? Ah, Unsinn, für den ersten Ansturm wird's genügen. (Sieht auf die Uhr.) Aber wo sie nur bleibt? Daß die Weiber nie pünktlich sein können. (Pause, er geht auf und ab.) Ah, ich fühle schon, wie mir das Blut durch die Adern jagt. Ich fühle ordentlich, wie mir die Muskeln erstarken. Ah, es ist doch etwas Wunderbares um die Kraft der Jugend.

Neunundzwanzigste Szene.

Vorige. Lina.

Blasius (stürmisch). Endlich, endlich, o wie hab' ich Sie schon herbeigesehnt! Ich küsse Ihnen die süßen Hände, mein Schatz.

Lina (verlegen). Ja, ich machte mir schon Gewissensbisse ob meines Schrittes.

Blasius. O, außer Sorge, keine Seele soll etwas davon erfahren. — Doch setzen Sie sich; die wenigen Stunden, die uns zur Verfügung stehen, wollen wir gehörig ausnützen. Setzen Sie sich, mein Kind, und tun Sie sich gütlich. (Drängt sich an sie.)

Lina. Nein, nein, anfangs nur hübsch artig. Sie dort, ich hier.

Blasius. Wie Sie befehlen; aber haben Sie doch Rücksicht auf meine Leidenschaft und Ihr Versprechen.

Lina. Davon später.

Blasius (wartet ihr mit Speisen auf). Ist's gefällig?

Lina (nimmt sich). Ich danke!

(Sie essen. Pause.)

Blasius (legt die Gabel weg). Mir schmeckt nichts vor Aufregung. Es ist ja schon so lange her, daß ich mich einem so holdseligen Wesen gegenüber befand.

Lina (essend). Der Stockfisch ist vortrefflich.

Blasius (sucht mit seinem Fuß den ihren). Seien Sie nicht so grausam und lassen Sie mich näher rücken.

Lina. Also kommen Sie, aber brav sein.

Blasius. Brav wie ein Mählamperl. Mäh, mäh!

Lina (lacht). Sie sind zu komisch.

Blasius (schenkt ein). Aber trinken Sie doch, Lina, trinken Sie; auf Ihre Gesundheit! (Sie stoßen an.) (Leise.)

Ich weiß nicht, mir wird so eigentümlich. Sollte das schon die Wirkung der Pillen sein? Da wollen wir doch gleich zu einem Sturmangriff übergehen. (Springt auf, feurig.) Lina!

Lina (ängstlich). Was haben Sie? Sie erschrecken mich.

Blasius. Meine Liebe zu Dir ist maßlos. (Bleibt stehen, ängstlich leise.) Was ist das? Sollte ich doch zuviel Pillen genommen haben? Das rollt ja statt in meinen Adern in meinen Gedärmen, als ob Automobile d'rinnen ein Wettfahren arrangierten.

Lina. Sie werden plötzlich so still, Herr von Jenik. Warum?

Blasius. Oh, ich . . . . . . (Wischt sich die Stirne.) Ich weiß nicht; bitte entschuldigen Sie mich auf einen Augenblick. (Rasch Mitte ab.)

Dreißigste Szene.

Vorige ohne Blasius.
(Muki und Gusti kommen lachend heraus.)

Muki. Vorzüglich, ausgezeichnet, das geht großartig!

Lina. Ah, Ihr seid hier? Ich hatte jetzt schon Angst; was hat denn Papa?

Gusti. Siehst Du, Muki, der arme Papa, wie der jetzt leiden muß.

Muki. Aber das geht ja doch vorüber, sei nicht kindisch.

Lina. So erklärt mir doch nur.

Muki. Unschuldige Blutreinigungs-Pillen habe ich ihm eingegeben, damit er Ihnen nicht zu gefährlich wird.

Lina (lachend). Wunderbar! Da kann ich ihn also schon liebevoller behandeln, ohne für mich üble Folgen fürchten zu müssen.

Gusti. Still, ich höre ihn kommen.

(Verstecken sich wieder links.)

Einunddreißigste Szene.

Vorige. Blasius.

Lina. Ja, um Gotteswillen, was ist Ihnen, Sie sind so blaß?

Blasius (schwankend). Oh, es ist nichts; schon vorüber, ein kleiner, nichtssagender Anfall. Ein Gläschen Wein wird alles wieder in Ordnung bringen. (Schenkt ein.)

Lina. Prosit, Ihr Wohl!

Blasius. Prosit! (Trinken.) Gottlob, es wird mir schon besser.

Lina. Na also. Sie haben sich vielleicht zu sehr aufgeregt.

Blasius. Wäre das ein Wunder in Ihrer Nähe? — Aber jetzt wollen wir auch einholen, waß wir versäumt. Nicht wahr?

Lina. Werden Sie nicht wieder schwach werden?

Blasius. O, ich bin stark wie ein Tiger. Aber kommen Sie, Kind, lassen Sie uns doch Bruderschaft trinken. Mit „Du" plaudert sich's besser und vertrauter. Ich verschmachte sonst vor Liebe.

Lina. Sind Sie aber stürmisch. Nun, meinetwegen.

Blasius (schenkt ein). Stoßen Sie an auf unsere Liebe. (Leise.) Schon wieder dieses verdammte Gefühl. Nun war mir gerade noch so wohl und jetzt fängt es abermals an.

Lina. Ist Ihnen was?

Blasius. Nein, nein, nichts. (Leise.) Mir scheint, es geht vorüber. (Laut.) Also, Prosit, Schatz, auf eine blumenreiche Zukunft. Du sollst leben! (Während des Bruderschafttrinkens leise.) Verdammtes Rumoren in meinem Innern. (Laut.) Und nun den Kuß.

Lina (lehnt sich zurück und hält ihm neckisch den Mund hin). Nun?

Blasius (will sie küssen, sinkt aber plötzlich auf den Stuhl). Verzeihen Sie, ich kann nicht.

Lina. Schon wieder? Und ich habe mich auf den Kuß so gefreut. Das ist nicht schön von Ihnen.

Blasius (mit schwacher Stimme). Wenn Sie wüßten, welche Mächte mich daran hindern; oh, es ist nicht meine Schuld. Ich will Ihnen ja später alles erklären, aber jetzt, bitte, entschuldigen Sie mich auf einen Augenblick. (Leise.) O weh, o weh! (Rasch Mitte ab.)

Zweiunddreißigste Szene.

Vorige ohne Blasius.

Muki. Nein, ich halt's nicht mehr aus vor Lachen. Es ist zu komisch.

Gusti. Garstiger Mensch, mein armer Papa.

Lina. Er tut mir schon fast selbst leid, obwohl ihm die Lektion nicht schadet.

Muki. Ihr bedauert ihn, aber daß er gegen uns so unbarmherzig war, das denkt Ihr nicht?

Gusti. Doch, Liebling, aber nun er leidet, habe ich alles vergessen. Ich will sehen, wo er so lange bleibt. (Mitte ab.)

Dreiunddreißigste Szene.

Lina. Muki.

Muki. Der wird sich's vergehen lassen, ein anderesmal Mittelchen zur Erweckung erstorbener Gefühle zu sich zu nehmen. Doch horchen Sie, wer kommt durch jenes Zimmer? (Sieht durch's Schlüsselloch rechts.) O weh, die Frau von Jenik!

Lina. Rasch fort! (Links ab.)

Muki. Zu spät! (Versteckt sich unter dem Tische.)

Vierunddreißigste Szene.

Muki. Genoveva.

Genoveva (im Nachtgewand). Das halt' ich nicht aus, das halt' ich nicht aus. Sehnsucht erfüllt mein Herz, nie geahnte Sehnsucht nach Blasius. Wo ist er nur? Zu was hab' ich ihn, wenn ich ihn nicht hab', wenn ich ihn haben möcht'. Blasius, Blasius, wo steckst Du? O komm' an mein liebeglühendes Herz!

Fünfunddreißigste Szene.

Vorige. François.

François (leicht betrunken). Alsdann, bitte, wer schreit denn do wie Zahnbrecher? (Sieht Genoveva.) Ah, die Alte, na, die schaut's gut aus. Wie wilde Speibteufel.

Genoveva. Ah, Du, François, komm' zu mir. Lieber François, komm' her!

François. Ode was. Was willst denn?

Genoveva. Bussi, Bussi!

François. Sunst nix? Schamen's Ihne, su alt und su narrisch. (Flüchtet von ihr.)

Genoveva (eilt ihm nach.) Komm' an mein Herz und lasse Dich umarmen.

François. Na, gehst nit weg, Du alt's Putiphadl, — is eigentlich schon mehr Schwein wie Fadl. Was, zu ane deutsch-behmische Ausgleich war Dir halt recht? Wannst nit gehst, schütt' i Di' an.

Genoveva. Das ist mir egal, Du mußt mir einen Kuß geben.

François. Zu Hilfe, die Alte is narrisch! (Mitte ab.)

Sechsunddreißigste Szene.

Genoveva. Muki.

Genoveva. Zum Teufel mit dem Dummkopf! Aber wo ist mein Mann? Mein Blasius. (Sieht Muki unter'm Tisch.) Ah, da ist ja noch ein Mann. (Zieht ihn hervor.) O, nur hervor, Dich sendet mir eine höhere Macht. Was ich seit Jahren nicht empfunden, fühle ich heute. Mein Haß den Männern gegenüber ist geschwunden; heut' bin ich wieder ganz Weib und will als solches behandelt werden.

Muki (kniet nieder). Gnade! Gnade!

Genoveva. Was sehe ich? Sie? O, kommen Sie, kommen Sie und setzen Sie sich zu mir. Ich weiß, ich habe Sie heute vor zwei Stunden schlecht behandelt; können Sie mir verzeihen?

Muki. Aber, gnädige Frau, was soll das Alles? Ich verstehe nicht.

Genoveva. Du wirst mich gleich verstehen, schöner Junge, nur verzeihe mir; ich will Dich dafür königlich belohnen. Nimm mich hin, ich bin Dein Eigen. Lösche die Glut in meiner Seele und erstícke die Flammen in meinem Herzen mit Deinen Küssen.

Muki. Ja, was verlangen Sie von mir? Ich soll Sie . . . .

Genoveva. Küssen, küssen, küssen! (Stürzt sich auf ihn, umarmt ihn und küßt ihn toll ab.) So so, so!

Muki. Hilfe, Hilfe, ich ersticke!

Siebenunddreißigste Szene.

Vorige. Lina. Gusti. Blasius. François.

François. Na, alsdann, da schau'n's es an. Jetzt hängt's wieder an den als wie a Blutegel. Und wie's ihn nur abschleckt. Pfui Teuf'l, scham Dich!

Gusti. Um des Himmelswillen, was geht hier vor?

Lina. Entsetzlich! Die gnädige Frau ist wahnsinnig geworden.

Blasius. Meine Frau? Jetzt ist's aus, alles verloren.

Genoveva. Ach, das war gut, jetzt bin ich zufrieden. (Sinkt in den Stuhl.)

Muki. Ich bin tot.

Gusti. Aber, Mama, was hast Du nur getan?

François. Das ist an Abdrahte.

Muki. Das ist ja furchtbar. O, hätte ich das geahnt.

François. Arme Kedl, der bringt den G'schmacken, den grausliche, sein Lebtag nimmer aus'n Maul.

Blasius (leise zu Lina). Helfen Sie mir, gnädige Frau. Seien Sie barmherzig, meine Genoveva zerreißt mich, wenn sie hört, was geschehen ist zwischen uns.

Lina (leise). Zum Glück ist nichts geschehen und was geschehen ist, will ich verschweigen, wenn Sie Ihrer Tochter erlauben, Herrn Hofreiter zu heiraten.

Blasius. Alles, was Sie wollen.

Muki (zu Genoveva). Nachdem, was soeben zwischen uns vorgefallen ist, werden wohl Sie, gnädige Frau, nichts mehr dagegen haben, wenn ich Sie um die Hand Ihrer Tochter bitte?

Lina. Gewiß nicht, sonst wäre ich gezwungen, der Welt eine Geschichte zu erzählen von einer Männerfeindin, die . . . .

Genoveva (rasch). O, schweigen Sie, schweigen Sie, Grausame, er soll sich meine Tochter nehmen.

Gusti. O, wie glücklich ich bin, Lina, nur Deiner Mithilfe danken wir dies. Lasse Dich umarmen.

Lina (deutet auf Muki). Umarme lieber den da, der wartet schon mit Sehnsucht darauf.

Gusti. Muki! (Umarmung.)

François (zu Blasius). Und i mach' meine 14 Täg' und geh'. Zuvor aber wirst Du mi' noch für jedes Buss'l,

was mi' die verruckte Alte aufipappt hat, 10 Kronen Schmerzensgeld und Abnützungsgebühr geben. Mit dem Geld fahr' ich in meine Heimat und laß' mich in Landtag wählen und da bring' ich dann an Gesetz ein auf Vertilgung bissiger Schwiegermütter.

Muki. Da wir endlich unser Ziel erreicht haben, so bitten wir Euch um Eueren Segen, liebe Eltern.

Blasius. Sehr gern, lieber Schwiegersohn in spe; aber momentan ist es mir leider nicht möglich. In mir rumort es schon wieder ganz entsetzlich. — Mama wird mich einstweilen vertreten; aber mich entschuldigt einen Augenblick. (Eilt Mitte ab.)

Gruppe.

Vorhang fällt.

Im selben Verlage sind bisher erschienen:

„Aberglaube".

Bauerndrama in vier 4 Akten von Robert Krenn.
Musik von Ludwig Gruber.

Anläßlich einer Aufführung dieses Stückes vor einem Kreise von Interessenten schrieb das „Illustrierte Extrablatt" am Sonntag, den 7. Mai 1905:

„Gelegentlich eines geschlossenen Theaterabends im Festsaale des Kaufmännischen Vereines gelangte am 5. Mai a. c. ein Bauerndrama in 4 Akten von Herrn Robert Krenn zur Erstaufführung. Der Titel heißt: „Aberglaube". Es gibt in diesem Stück zwei Leute, von denen der eine das, was der andere als Aberglaube bezeichnet, als hochheilige, von den Vorfahren übernommene und mit dem eigenen Wohl und Wehe schicksalsschwer verknüpfte Überlieferung festhält. Diese beiden Leute sind hier Vater und Sohn, ein reicher, braver Bauer und sein Stammhalter. Der Letztere hat studiert, es darin zu nichts gebracht, aber dabei auch die Lust und Liebe zum Bauernstand verloren. Zudem ist er zweifach verliebt: in eine Wirtstochter und in eine Baronesse. Dieser letzteren zuliebe läßt er sich verleiten, einige Bäume umzuschlagen, mit denen nach dem Aberglauben seines Vaters das Glück des Fellingerhofes verknüpft ist, die aber dem Baron und seinen Damen die Aussicht von der Schloßterrasse versperrten. So kommt es zwischen Vater und Sohn zum unheilbaren Bruche. Die undankbare Baronesse heiratet einen alten Grafen, die Wirtstochter will von ihrem Verführer nichts mehr wissen. Vom Vater verstoßen, von einer Geliebten

verraten, von der zweiten verachtet, geht dann zuletzt der Urheber all dieses Unheils den Weg alles tragischen Fleisches: in den Tod. Er erschießt sich. Einzelne Wirtshausszenen, besonders eine solenne Prügelei, verbreiteten lebhafte Heiterkeit. Das Publikum hatte das Lachen und Weinen in einem Sackerl beisammen. Es gab Beifallsstürme, Lorbeer und Blumen für den Dichter, der mehrmals auf der Bühne erscheinen mußte."

„Husarenlist".

Lustspiel in 1 Akt von Robert Krenn und Hanns Reithoffer.

„Der Sträfling".

Posse in 1 Akt von Robert Krenn.

Anläßlich einer Aufführung der letzteren beiden Stücke, denen sich das demnächst im Drucke erscheinende Schauspiel in 1 Akt „Elsi" und die Posse in 1 Akt „Verfehlte Wirkung" desselben Autors anschlossen, schrieben die Wiener Blätter:

„Neue freie Presse" am 14. Februar 1906:

„. . . . ein Premierenabend, an dem sich Herr Robert Krenn mit Glück als Autor einführte. Neben einem ansprechenden Schauspiel „Elsi" gefielen insbesondere die beiden Possen „Verfehlte Wirkung" und „Der Sträfling", die das zahlreich erschienene Publikum in animierte Laune versetzten. Ebenso freundliche Aufnahme fand das Lustspiel „Husarenlist", eine gemeinsame Arbeit des Genannten mit Herrn Hanns Reithoffer."

„Österreichische Volkszeitung" vom 23. Februar 1906:

„. . . . . der Premierenabend gab einem jüngeren Wiener Schriftsteller, Herrn Robert Krenn, Gelegenheit, mit zwei Possen: „Verfehlte Wirkung" und „Der Sträfling", vor die Öffentlichkeit zu treten. Die lustigen Werke haben große Heiterkeit erregt. Ein mit Sorgfalt gearbeitetes, das Dreieck behandelnde Schauspiel „Elsi" erzielte besonders durch seinen überraschenden Schluß eine starke Wirkung. In dem Lustspiele „Husarenlist" versuchte Robert Krenn gemeinsam mit Hanns Reithoffer französische Bahnen zu wandeln, ein Versuch, welcher durch einige gut gezeichnete Figuren als gelungen bezeichnet werden darf."

„Fremden-Blatt" vom 23. Februar 1906:

„. . . . ein Premierenabend, der einem jungen Autor, Herrn Robert Krenn, Gelegenheit gab, mit Glück zu debütieren. Drei Stücke des Herrn Krenn: „Elsi" und die Possen „Verfehlte Wirkung" und „Der Sträfling" übten auf das zahlreiche Publikum eine überaus anregende Wirkung. Auch das kleine Lustspiel „Husarenlist", das der genannte Autor gemeinsam mit Herrn Hanns Reithoffer verfaßt hat, gefiel sehr."

„Neuigkeits-Weltblatt" vom 20. Februar 1906:

„. . . . der Abend vermittelte dem zahlreichen Publikum die Bekanntschaft mit dem jungen Wiener Schriftsteller Robert Krenn, welcher den Beweis guter Begabung erbrachte, und zwar fand außer den zwei sehr wirksamen Possen „Der Sträfling" und „Verfehlte Wirkung" besonders ein sehr gut gearbeitetes Schauspiel „Elsi" eine überaus freundliche Aufnahme. In dem Lustspiel

„Husarenlist" vereinigte sich Robert Krenn mit Hanns Reithoffer. Das Erstlingswerk dieser Lustspielfirma verriet Bühnenblick und erzielte eine gute Wirkung.

„Am Scheideweg".

Volksschauspiel in 4 Akten von Robert Krenn.

Über vorgenanntes Stück schrieb die „Österreichische Volkszeitung" am Sonntag, den 18. November 1906:

„. . . . Vor einigen Tagen fand die erste Aufführung des vieraktigen Volksschauspieles „Am Scheideweg" von Robert Krenn vor einem zahlreich erschienenen Publikum statt. Der Autor, ein begabter, junger Wiener Schriftsteller, der schon zu wiederholtenmalen mit einigen gelungenen Bühnenwerken in die Öffentlichkeit trat, erzielte einen neuerlichen vollen Erfolg. — In dem überaus wirksamen und an dramatischen Effekten reichen Stücke schildert der Dichter den schweren seelischen Kampf eines jungen, reichen Mädchens, um dessen Hand sich gleichzeitig ein leichtlebiger Edelmann und ein ehrlicher Bauernbursche bewerben. Am Scheidewege seines künftigen Lebens stehend, ist es unschlüssig, wem von Beiden es sein ferneres Schicksal anvertrauen soll, da tritt ihm in der Gestalt der alten Kräutereverl, einer Art Dorfsibylle, sein guter Genius entgegen und zeigt in den beiden folgenden Akten der Wankelmütigen in einem Spiegelbilde die Schattenseiten einer Ehe an Seite des leichtfertigen Kavaliers, die für sie zum Verhängnis werden soll und sie zum Schlusse sogar in den Abgrund des Verbrechens treibt. In Erkenntnis des wahren Glückes entsagt sie jetzt freudig ihrem Ehrgeiz und reicht dem schlichten Jüngling mit dem „goldenen" Herzen ihre Hand 2c. 2c."

„Illustriertes Wiener Extrablatt" vom Freitag, den 9. November 1906:

„. . . . Sonntag abends gelangte als Novität das Volksstück „Am Scheideweg" von Robert Krenn zur Aufführung. Der Verfasser der Bauernkomödie verrät ein beachtenswertes Talent. Die biederen Landleute sind wohl von dem jungen Schriftsteller mit allzu großem Gemütsreichtum ausgestattet, sie tragen sämtlich unter dem Brustfleck ein butterweiches Herz. Dafür kommen einige aristokratische Lebemänner umso schlechter weg. Einzelne Episoden sind sehr wirksam gezeichnet. Das Stück fand eine freundliche Aufnahme. Das Publikum nahm lebhaften Anteil an dem Geschicke der Bauerndirne Vroni, die am Scheideweg sich entschloß, ihren treuen Bauernburschen zu verlassen und einem schwindelhaften Freiherrn die Hand zu reichen, als dessen Gemahlin sie ein unglückliches Leben führte. Am Schlusse löst sich alles in Wohlgefallen auf. Die Ehe war nur ein böser Traum, durch den die Vroni, gewarnt, sich dafür entschied, ihrem braven Jakob anzugehören.

